

# Laibacher Zeitung.



Nr. 203. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50. Samstag, 4. September. Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr. 1880.

## Nichtamtlicher Theil. Zeitungsschau.

Zu der gesammten polnischen Presse, nicht nur in jener Galiziens, spiegelt sich die Begeisterung wieder, welche der Besuch des Kaisers in Galizien bei der dortigen Bevölkerung hervorrufen. Der „Dziennik Poznański“, das Organ der liberalen polnischen Partei in Preussisch-Polen, äußert sich in folgender Weise: „Des Kaisers Franz Josef wartet in Krakau ein Empfang, wie ihn dort noch kein österreichischer Kaiser erfahren. Auch die früheren Reisen des österreichischen Kaisers, angefangen von Josef II. bis zur Reise des Kaisers Franz Josef im Jahre 1851, begleiteten glänzende Empfänge; es fehlte auch damals nicht an Zurufen und Transparenten, aber diese Ovationen waren künstlich von der Regierungsmaschine erzeugt. Die Bevölkerung des Landes, wenigstens der größte Theil derselben, hielt sich abseits düster, gleichgültig oder unwillig. Heute ist es anders. Heute erschallt in den Straßen der Jagellonenstadt aufrichtiger und ungeheuchelter Jubel über die Ankunft des Monarchen, und die freudige Bewegung wird sich fortsetzen von Krakau bis an die Grenzmarken des Landes. Die kaiserliche Reise wird ein schönes Zeugnis der Harmonie liefern, welche zwischen dem österreichischen Monarchen und seinen polnischen Unterthanen herrscht.“

Die „Gazeta Narodowa“ sagt in ihrem Artikel: „Oesterreich achtet das, was uns am theuersten ist; deshalb stehen wir bei ihm mit ganzer Hingebung und unbedingter Aufrichtigkeit. Mit gleicher Aufrichtigkeit wollen wir dem Monarchen unsere Dankbarkeit ausdrücken, dessen höherer Weisheit wir unsere heutige Freiheit verdanken. Der Empfang, den wir ihm demonstrieren, ist keine gegen irgend jemand gerichtete Demonstration, er ist bloß der natürlichen Gefühlsausdrück eines Volkes, welches in dem Verbande mit Oesterreich und dessen Dynastie sein Lebensinteresse erblickt. Wir knüpfen keine schwärmerischen Hoffnungen an den Act des Vertrauens und der Gewogenheit, als welchen wir die Reise des Kaisers betrachten. Wir wissen, was uns erlaubt ist zu fordern und zu hoffen von Oesterreich, — und nur zu sehr ist uns an unserem eigenen Wohlergehen gelegen, als daß wir nicht zu respectieren wüßten die Grenzen der Interessen der Monarchie.“

Mehrere französische Blätter äußern sich gleichfalls in sehr sympathischen Ausdrücken über die Kaiserreise und über die dynastische Bewegung, welche anlässlich derselben in allen Provinzen der Monarchie sich kundgibt.

Der „Moniteur universel“ hebt die große Aufmerksamkeit hervor, welche ganz Europa der galizischen Kaiserreise entgegenbringt, und bemerkt, daß diese Reise die Krönung der in Wien seit 18 Monaten inaugurierten Versöhnungspolitik zu sein scheint. „Derjenige — sagt das Blatt, — der diese Politik angerathen hat, der Staatsmann, der nicht gezaubert hat, mit einer Aufopferung und einem Patriotismus, welche über alles Lob erhaben sind, die Verantwortlichkeit dieser Politik auf sich zu nehmen, ist Graf Taaffe, der Präsident des cisleithanischen Ministeriums.“

„Le Nord“ bringt aus Anlaß des fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät einen Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef erblicken in der Krone den Grundpfeiler des österreichisch-ungarischen Gebäudes, ohne welchen alle liberalen, parlamentarischen und nationalen Doctrinen nicht in stande wären, die Wirkung gewisser zersetzender Elemente zu neutralisieren. In dem Souverän erblicken die österreichischen Unterthanen das oberste Princip der Mäßigung, den Vertreter der Staatsidee, die über den Rivalitäten und Eifersüchteleien schwebt, welche das Zusammenwirken der Nationalitäten in dem gesetzgebenden Körper so erschweren.“ Weiter führt das Brüsseler Blatt aus, daß die Ruthenen allen Grund hätten, sich mit ihren Beschwerden unmittelbar an Se. Majestät den Kaiser zu wenden, nachdem derselbe der einzige Repräsentant der Staatsidee sei und als solcher in streitigen Fragen zwischen den Nationalitäten allein das Recht habe, einen Schiedspruch zu fällen. Das System des Grafen Taaffe vertrete im wahren Sinne die österreichische Politik und die Politik Sr. Majestät des Kaisers. Das Gleichgewicht unter den Nationalitäten sei nur durch eine constante und kräftige Intervention einer höchsten Macht herzustellen, die unabhängig über den verschiedenen Strömungen der Meinung stehe.

Es ist interessant, daß der Pariser „Figaro“ dem jüngst stattgehabten Jubiläum der Stadt Steyr ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. In einem drei Spalten langen Artikel werden die Jubiläumsgeschehnisse in ausführlichster Weise behandelt. Der Schluss des Artikels geht über den momentanen Anlaß noch hinaus, hebt hervor, daß die Treue und Gutmüthigkeit der bedeutendste Charakterzug der Oesterreicher ist, und daß gerade diesen Eigenschaften das Haus Habsburg die Widerstandskraft verdankt, welche die Monarchie in den schwierigsten politischen Krisen gerettet hat. „Vom Größten bis zum Kleinsten wetteifern alle in Anstrengungen und Erfindungen, um den Monarchen bei jeder Gelegenheit zu feiern.“

„In diesem Augenblicke — sagt schließlich der „Figaro“ — ist es Galizien, welches sich vor-

bereitet, seinen Souverän zu empfangen, der sich nächstens dahin begeben wird. Diese Reise, die bisher wiederholt durch politische und andere Intriguen hintertrieben wurde, ist der Schlussstein des Gebäudes des Friedens und der Versöhnung. Von nun an wird es keine Privilegierten und folglich auch keine Missvergünstigten mehr geben. Der Staatsmann, welcher dieses Ziel verfolgt hat, ohne sich durch Schwierigkeiten entmuthigen zu lassen, hat sich um sein Vaterland, welches dem Grafen Taaffe als einem wahren Oesterreicher und einem großen Minister ein langes Andenken bewahren wird, wohl verdient gemacht.“

## Deutschland.

Der deutsche Kaiser hat zur Feier des auf den 31. v. M. gefallenen zehnten Gedächtnistages der Ereignisse von Sedan folgenden Tagesbefehl an die Armee erlassen: „Soldaten des deutschen Heeres! Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat. Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee giengen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten. Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weissenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel. Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverehrten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betraueten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften. Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen. Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben

## Feuilleton.

### Die verschiedenen Grußformen.

I.  
Es ist mir häufig beigefallen, daß die nationalen Begrüßungsformen in Wort und Geberde eine gewisse Ähnlichkeit besitzen müssen, der sicherlich noch nachzuspüren ist. Die geographische Lage, der Charakter und Beschäftigungen eines Volkes, wie seine hauptsächlichsten Interessen sind sicherlich von nachweisbarem Einfluß auf seine Grußform, die wohl mitunter selbst ein Streifen auf seine Vergangenheit zu werfen vermag. Das Material, das sich auch nur bei dem oberflächlichen Beginne einer Forschung auf diesem Gebiete erhebt, ist so überreich, daß es selbst in einem längeren Aufsätze nur andeutungsweise behandelt werden kann. Eben dieser Ueberreichthum hat auch mein ehrgeiziges Streben, die verschiedenen Grußarten wissenschaftlich zu classificieren, zurückgemacht, und ich habe es vermieden und den verschiedenen zusammengehörigen Stämmen zu ziehen. Es wird dies zweifellos später bei noch Material möglich sein, ich aber fühle mich dieser Aufgabe nicht gewachsen und habe mich meiner Anordnung Systematisch leiten lassen.

Natürlich suchen wir den Ursprung der großen Mehrzahl unserer Bräuche im Osten, und so wollen

wir uns denn auch in dieser Beziehung dahin wenden. Die orientalischen Völker sind auch die ersten, deren Grußformen uns bekannt geworden sind. Es tritt in ihnen vor allem ein tief religiöser Sinn zutage. Das hebräische Wort „barak“ ist gleichbedeutend mit „segnen“ und wird zum Willkommen wie zum Abschiede als Gruß geboten. Bei jedem Gruße wird da die begrüßte Person dem Schutze Gottes empfohlen. „Der Herr segne dich!“ „Der Herr sei mit dir!“ „Jakob segnet Pharaon“ zc. sind Beispiele dafür. Aehnlich dem Sinne nach lautet das arabische „Gott schenke dir seine Gnade!“ „Möge Gott deinen Morgen stärken!“ und das persische „Ich bete für deine Größe!“, wie das ottomanische „Sei unter dem Schutze Gottes!“, „Meine Gebete sind für dich!“, „Vergiß mich nicht in deinen Gebeten!“ Es kann uns nicht wundernehmen, daß sich derartige Begrüßungsformen bei allen Nationen finden, da unsere Religion, die aus dem Osten gekommen, sie wohl mit sich gebracht hat. Unser „Gott behüte dich!“, das esthnische „Gott leite dich!“, das französische „Adieu!“, das corrumpierte englische „Good-bye!“, eigentlich „God be with you!“, des Spaniers „Gott sei mit Euch, Sennor!“, jeder dieser Sätze ist nur eine Umprägung des frommen Grußes im Oriente. Gleichfalls in die religiöse Kategorie fallen alle Gesundheitswünsche, wenn auch ohne specielle Gottheitsnennung. Das „χαίρε!“ der Griechen, der Römer „Salve!“, „Ave!“, „Vale!“, das deutsche „Lebwohl!“, das schwedische „Farewell!“, das englische „Farewell!“, wie das esthnische und russische „Sei wohl!“ gehören dahin.

Auch in ihren Grundbeantwortungen tritt bei den Orientalen das religiöse Element in den Vordergrund. Auf die Frage: „Wie geht es dir?“ wird ein Araber antworten: „Gott sei gepriesen!“ und der Tonfall wird dem „gut“ oder „schlecht“ Ausdruck verleihen. „Dir ist wohl?“ erhält „Gott segne und erhalte dich!“ zur Antwort, und es würde als Mangel an gebührender Artigkeit betrachtet, erführen diese Antworten irgend welche Variante, was zugleich charakteristisch für den conservativen Charakter der Orientalen ist. „Gott sei Dank, wie geht es dir?“ ist ein immer noch in Arabien üblicher Gruß. Es gemahnt dies an das „Deo gratias!“ der ersten Christen, das, von den Heiden so viel verspottet, sich in dem „Gelobt sei Jesus Christus!“ unserer Landbevölkerung variiert immer noch erhalten hat. In den unteren Ständen in Polen cursirt immer noch als Gruß des Eintretenden: „Der Herr sei gelobt!“, worauf die Antwort wie auf den Gruß unseres Landvolkes lautet: „In Ewigkeit! Amen.“ — „Sei glücklich!“ „Mögest du Gemächlichkeit und Fülle genießen!“ das sind Grüsse im Orient, die aus den ältesten Zeiten stammen. Es gemahnt dies an das Zeitalter des alten Testaments, wo irdisches Gedeihen und Reichthum als Belohnung der Tugend und ein Zeichen der göttlichen Gunst angesehen wurde. Wie sehr aber auch die westlichen Völker den Reichthum zu schätzen wissen, so haben sie doch aufgehört, die Reichen als tugendbelohnte Lieblinge des Himmels anzusehen. Die Erfahrung mag dazu gleich viel beigetragen haben, wie die verklärtere Anschauungsweise des Christenthums.

werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird. Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolze auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disciplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben. Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde, — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fernhalten möge, jederzeit, so wie vor zehn Jahren, der feste Hort des Vaterlandes sein. Schloß Babelsberg, den 1. September 1880. Gez. Wilhelm."

Das Manifest der national-liberalen SeceSSIONisten findet, wie sich das eigentlich von selbst versteht, unbedingte Zustimmung nur bei den Blättern, welche schon seit längerer Zeit für die Trennung plaidiert haben. So meint die „National-Zeitung“, die jetzt vollzogene Verjüngung der deutsch-liberalen Partei sei ebenso historisch berechtigt, wie einst die Gründung der national-liberalen Partei. Die fortschrittlichen Blätter verhalten sich reserviert.

In den Kreisen der neuen liberalen Gruppe wird sicher darauf gerechnet, daß mit dem Wiederausammentreten der parlamentarischen Körperschaften noch eine Anzahl von befreundeten Abgeordneten der Vereinigung beitreten werde. Durch das Ausscheiden der 14 Mitglieder verringert sich die Zahl der 101 Köpfe zählenden national-liberalen Fraction des Abgeordnetenhauses auf 87 und durch den Austritt der 17 Mitglieder im Reichstage die Zahl der Fraction von 85 auf 68 Mitglieder. Dagegen wächst die Zahl der „Wilden“ im Reichstage von 37 auf 54 Mitglieder. Von diesen 54 Wilden kann die Regierung auf die Unterstützung von 10 bis 11 Stimmen rechnen. Wenn man von der Erwägung ausgeht, daß die Regierung in allen wichtigen Fragen von den Conservativen der Reichspartei und den National-Liberalen, sowie den betreffenden Wilden unterstützt werden wird, dann stellt sich das Resultat so, daß die Deutsch-Conservativen mit 58, die Reichspartei mit 48, die National-Liberalen mit 68, die Gruppe Schauh-Böck mit 15 und die Wilden mit 11 Stimmen eine knappe Regierungsmajorität mit 200 Stimmen bilden, wenn man nicht anderweitig die Centrumsfraction in Betracht zieht. Allein bei den Steuerprojecten dürfte doch auch ein nicht unerheblicher Theil der National-Liberalen nicht mit der Regierung durch dick und dünn gehen; der Reichstanzler wird daher Mühe haben, sich eine Majorität im Reichstage zu schaffen.

### Aus dem englischen Parlamente.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 30. v. M. bildete, wie auf telegraphischem Wege schon gemeldet wurde, die orientalische Frage den Gegenstand eingehender Eröffnungen seitens des Earl Granville. Hervorgerufen wurden letztere durch eine Anfrage des Lord Stanley of Alderley des Inhaltes: ob die Regierung diesbezüglich dem Hause irgend welche weitere Mittheilungen zu machen habe.

In Verbindung mit dem Wunsche materiellen Gedeihens stand und steht auch jener des Friedens. Der Friedensgruß war alle Zeit üblich unter den Hebräern, Arabern, Persern, wie er es jetzt noch unter allen Muselmännern ist. Der Gruß: „Friede sei mit dir!“ führt uns zu den Zeiten zurück, wo der Krieg unter den angeführten Nationen und Stämmen chronisch war und Hab und Gut sich ebenso sehr wie sein Besitzer dem Feinde gegenüber in steter Unsicherheit befanden. Unter diesen Umständen implicierte der „Friede“ alle Herzenswünsche; mit ihm kam die Ruße zum Ackerbaue, das materielle Gedeihen, der Reichthum auch in der Viehzucht und die eigene Körperpflege, die Wohlsein bringt. Die ursprüngliche Grußformel hieß denn auch: „Friede sei mit dir und die Gnade Gottes mit allem seinen Segen!“, sie wurde aber allgemach zu dem einfachen: „Der Friede sei mit dir!“ gekürzt. Als das Christenthum den Osten mit dem Westen gewissermaßen vermischte, vermischten sich auch die Grußformen. Der Paulinische Gruß: „χαρις και ειρηνη“, „Gnade und Friede“, scheint den orientalischen Frieden mit dem griechischen *χαρις* verbunden zu haben. Der Friede aber war hier psychisch gemeint, jener Friede, der im Herzen, in der Seele wohnt und alle irdischen Güter so weitaus an Wert übertrifft. Das Aeußerliche war zum Innerlichen geworden. Der geistliche Gruß: „Pax vobiscum!“ beruht selbstverständlich auf der gleichen orientalisches-Christlichen Basis.

Eine andere Segensform, auf welche die Orientalen hohen Wert legen, war die Langlebigkeit. Die Phönizier, Hebräer, die Babylonier und Perser begrüßten ihre Könige und Stammes-Oberhäupter, ja

Lord Granville bemerkte, er habe vor drei Wochen dem Hause mitgetheilt, welche Schritte die Mächte behufs Beschleunigung der Grenzberichtigung und der Reformen in Europa und Asien getroffen hätten, um eine Katastrophe, welche nicht allein der Türkei, sondern ganz Europa gefährlich werden dürfte, zu verhindern. Auf die neuerdings gestellte Frage habe er Nachstehendes zu erwidern: Bezüglich der montenegrinischen Frage habe die Pforte auf die betreffende Collectivnote der Mächte sowohl eine mündliche als schriftliche Antwort ertheilt, deren Wortlaut jedoch nicht übereinstimme; auch sei es nicht ganz klar, ob deren Inhalt wesentlich übereinstimme. Die Mächte ständen in Berathung über eine Entgegnung. Inzwischen hätten sämtliche Mächte einer gewissen Anzahl von Schiffen den Befehl ertheilt, sich nach Ragusa zu begeben, das Oesterreich den Mächten geöffnet habe, da es sich in unmittelbarer Nähe der Dulcigno-Küste befinde, die an Montenegro abgetreten werden müsse. Der das britische Contingent befehlige Admiral habe Instructionen erhalten, welche den übrigen Mächten mitgetheilt worden seien. Ein Schriftwechsel über die montenegrinische Frage werde dem Hause vor Beschluß der Session unterbreitet werden; aus erklärlichen Gründen sei es jedoch nicht möglich, die dem Admiral ertheilten Instructionen in diesem Augenblicke zu veröffentlichen.

Vor drei Wochen habe er sich dahin geäußert, daß die Mächte voraussichtlich sich über die Entgegnung auf die Antwort der Pforte auf die Collectivnote bezüglich der griechischen Grenze einigen dürften. Man habe sich inzwischen über die Entgegnung geeinigt und dieselbe der Pforte überreicht. Diese Entgegnung weise die Wiederaufnahme der Unterhandlungen in Konstantinopel über die Grenzlinie zurück, drücke jedoch die Bereitwilligkeit der Mächte aus, alle Vorschläge, welche die Pforte behufs der Art und Weise der Räumung des Territoriums durch die türkischen Behörden und Uebergabe desselben an Griechenland machen sollte, in Berathung zu ziehen. Die betreffende Note sei dem Hause vorgelegt worden. Bei der letzten Gelegenheit habe er erwähnt, daß die Boten der Mächte sich voraussichtlich über die Note an die Pforte betreffs der Reformen in Armenien einigen würden. Jene Uebereinstimmung habe stattgefunden. Er erwarte, daß die Note unverzüglich der Pforte überreicht werde, worauf sie dem Parlamente vorgelegt werden würde. Die Arbeiten der in Konstantinopel tagenden internationalen Commission seien in befriedigender Weise beendet worden. Die Mächte hätten einstimmig einen Gesetzentwurf zur Durchführung in der europäischen Türkei anempfohlen. Die betreffenden Schriftstücke seien soeben dem Hause vorgelegt worden.

Im englischen Unterhause kündigte Sir John Hay gleichfalls am 30. v. M. an, er werde am folgenden Tage die Regierung interpellieren, ob eine gemeinschaftliche Rundgebung im Adriatischen Meere stattfinden werde, und wenn dem so wäre, welches die Schiffe seien, die daran theilnehmen würden, wer das Commando erhalten würde, und welches die Zwecke der Rundgebung seien. Mr. Callan erkundigte sich, ob dem Hause Gelegenheit gegeben werden würde, die von Granville im Oberhause abgegebene Erklärung mit Bezug auf die Orientfrage zu discutieren. Der Marquis von Hartington erwiderte, eine solche Gelegenheit würde sich im Laufe der Berathung über die Appropriationsbill bieten.

ihre Vorgesetzten überhaupt mit einem Wunsche in dieser Richtung. Die Hebräer betrachteten die Langlebigkeit als einen Lohn des Gehorsams gegen die Gottheit und frühen Tod als Strafe der Versündigung. Mit charakteristischer Hyperbolik wurde der Wunsch der Langlebigkeit zu der Formel ausgeprägt: „Möge der König immer leben!“ In Irland hat sich der orientalische Gruß in der Form des vielgelaugten: „Langes Leben Euer Ehren!“ noch wohl erhalten. Das allgemein gebräuchliche „Vivat!“ in seinen verschiedenen Aussprachsformen ist im Grunde genommen auch ein Rudiment davon. In dem Wünschen eines langen, friedvollen Lebens in Wohlhabenheit tritt der passive Charakter der Orientalen hervor, während die Occidentalen in ihre Begrüßungsformen, wie wir sogleich sehen werden, ein actives Element einbeziehen.

Der orientalische Coder der Höflichkeit gibt auch Zeugnis von der religiösen Exklusivität der Orientalen. Keine noch so hohe Stellung enthebt den Moslim davon, den Gruß eines Glaubensgenossen zu erwidern. Mohamed hat diese Unterlassung ausdrücklich verboten. Hat jedoch ein Moslim die Entdeckung gemacht, daß er seinen Gruß an einen Juden oder Ungläubigen verschwendet, so nimmt er ihn sogleich zurück mit den Worten: „Friede sei mit uns und allen treuen Gläubigen des wahren Gottes!“ Ja die Lautähnlichkeit benützend, wandelt er häufig den ausgesprochenen Segen rasch zum Fluche, indem er das unvorsichtig ausgesprochene „Al-salamo-alaika!“ rasch durch ein „Al-samo-alaika!“, d. h. „Dir sei der Tod!“, verbessert, worauf der Jude kurz zu antworten pflegte: „Alaika!“ — „Dasselbe dir!“ Die Juden ihrerseits verschmähten es,

Den Hauptgegenstand der Discussion bildete die Berathung des Ausgabebudgets, insbesondere der Position für die irische bewaffnete Polizei. Mr. Parnell eröffnete die Debatte mit einem Proteste gegen die Anwesenheit von Constablen bei den Meetings der Landliga. Zu gleicher Zeit ertheilt er der Regierung die Versicherung, daß, so weit sein Einfluß reiche, er denselben zur Verhinderung von Gewaltthatigkeiten gegen Personen aufbieten würde. Mr. Forster drückte seine Freude über diese Zusage aus. Er sehe die Lage heute hoffnungsvoller an, als vor ein oder zwei Wochen, und glaube nicht, daß es notwendig sein werde, ein Friedenerhaltungs- oder Zwangs-gesetz einzubringen. Was die Frage betreffe, ob, falls hartherzige Exemtionen stattfänden, das Parlament einberufen würde, so könne er nicht mehr sagen, als er schon gesagt habe. Er könne die Regierung nicht auf's Ungewisse hinein verpflichten; sollte der Fall aber eintreten, so würde er seine Collegen benachrichtigen. Angesichts der guten Ernte sei die Lage eine viel bessere, als vor sechs oder sieben Wochen. — Sodann erledigte das Haus alle anderen Posten des Ausgabebudgets.

### Türkische Reformen.

Die Mitglieder der europäischen Reform-commission für die Türkei haben folgende Collectivnote an die Mächte gerichtet:

Die Unterzeichneten haben folgendes revidierte Reglement gefertigt, obzwar die Pforte sich nicht der Berliner Vertragsclausel conformirt und, anstatt selbstgearbeitetes Elaborat unterbreitet hat. Da jedoch die türkischen Commissäre erklärten, solcherart die Arbeit der Commission zu erleichtern, haben die Gesehtigten die Discussion und Revision der besagten Amendements in Betracht gezogen. In dem neuen Reglement werden solche Veränderungen und Zusätze gemacht, welche geeignet wären, in der europäischen Türkei eine weit Decentralisation der Verwaltung einzuführen, ohne indessen die Autorität und die Einheit des türkischen Kaiserthums zu erschüttern. Das neue Reglement beginnt mit der Sicherung der individuellen und Gewissensfreiheit für alle Bewohner der Türkei ohne Unterschied. In diesen fundamentalen Artikeln war man vor allem auf den Frieden und die persönliche Sicherheit des graufam geprägten Reiches bedacht. Dem Bali und seinen Functionären wurde eine bessere Stabilität gewährt. Auch der Musteschar wurde bedacht. Daß der Bali und der Musteschar nicht gleicher Religion sind, begründet kein Mißtrauen, entspringt im Gegentheil dem Geist der Toleranz und Versöhnung, von dem die Gesehtigten erfüllt sind.

Die Generalräthe und ihr Wirkungskreis sind befähigt, den Provinzen neuen Aufschwung zu verleihen. Die Unterfertigten haben die permanente Commission, wovon in dem türkischen Entwurfe die Rede ist, nicht angenommen. Das Capitel der Finanzen wurde aufs sorgfältigste erwogen. Man mußte sowohl einer Absorption der Einkünfte durch den Staat, als der Verarmung desselben zugunsten der Provinzen ausweichen. Die Einnahmsquellen wurden in zwei Theile getheilt; der für den Staat hat das Uebergewicht. Dafür sichert der Staat den regelrechten Gang der Provinzialverwaltung, und überdies dotiert er die Provinzen genügend, um auf dem Wege der Civilisation vorwärtschreiten zu können. Diese Garantien bilden für die Provinzen eine Reihe der schätzbarsten

Heiden und auch die Böllner zu grüßen, weil sich letztere den gökendienerischen Unterdrückern, sondern hatten. Bei uns beeinflusst nicht die Religion, sondern der Standesunterschied das Grüßen. Aus der Zahl von Boas und Ruth lernen wir, daß die Armen im Osten mit Höflichkeit behandelt wurden, und die ersten Christen befehligen sich, jede weltliche und in Classificierung in ihrem Grusse zu vermischen und in allen Menschen in gleicher Weise die Kinder Gottes zu begrüßen. Die servilen Grußformen, die heute noch unter uns üblich, sind ein Resultat des Feudalismus.

Daß die Orientalen die Eile nicht kennen, weiß sich auch in ihren Grußformen aus; wir sind viel zu schnellbeig, zu sehr in fortwährender Hege begriffen, um uns ähnlichen zeitraubenden Luxus des Grüßens gestatten zu können. In dem Coder orientalisches-Grüßens nimmt die Begrüßung zweier Freunde, deren einer von einer Reise zurückgekehrt, zwölf volle Seiten einer von einer Reise zurückgekehrt, zwölf volle Seiten ein. Sie reichen einander die rechte Hand und der Daheimgebliebene ruft: „Du hast mich tröstlos gemacht durch deine Abwesenheit!“, worauf der Abwesende erwidert: „Möge Gott uns nicht durch deine Abwesenheit der Trostlosigkeit anheimgeben.“ Man folgt der Austausch von Wünschen, deren jeder durch eine andere Stellung der Hände accompagniert werden muß.“ Für die Weisheitsweisheit der orientalischen Grüße spricht auch des Elisha Gebot an den Diener, den er aussendete, seinen Stab auf das Gesicht des toten Shunamiten-Kindes zu legen: „Wenn du jemandem beegnest, so grüße ihn nicht, und grüßt er dich, so danke ihm nicht.“

Freiheiten. Das Gemeinwesen spielt im Orient eine große Rolle. Die Commune ist zugleich die geographische, juristische und administrative Basis der Provinz. Das Recht der Majoritäten wurde nicht allein respectiert, sondern bedeutend vermehrt. Darin erblicken die Gefertigten ein Werk der Pacification.

In den Dörfern hat das Reglement alle Institutionen des Rathes der Alten bestätigt und notwendige Weisungen gegeben, welche dieselben den Communen und der Hauptverwaltung nähern. Bei der Genehmigung des Wahlprincips mußte ein einfaches Wahlsystem gefunden werden. Die Organisation der Gerichte war der Gegenstand zahlreicher Beratungen. Das neue Princip der Friedensrichter wird zur Vereinfachung des Verfahrens beitragen und die einst so zahlreichen Instanzen vermindern. Ferner mußten aber Sicherheiten ins Auge gefaßt werden, damit dieses Ensemble friedlich functioniere. Nichts ist geachteter und geeigneter Gewalt zu schaffen, um jedem die persönliche Sicherheit zu gewährleisten. Diesem Bedürfnisse wurde durch Schaffung der Gendarmerie und Polizei Rechnung getragen.

Was die Anwendung der neuen Einrichtungen betrifft, sind die Gefertigten überzeugt, daß dieses Reglement in gewissen Theilen Albanien nicht angewendet werden könne. Inbetreff der übrigen europäischen Türkei erachten die Gefertigten, daß Konstantinopel und dessen Weichbild allein außerhalb der administrativen Anwendung des neuen Reglements stehen sollen; allein sie bestehen auch darauf, daß die in dem Reglement enthaltenen Hauptrechte auch den Bewohnern Konstantinopels und des Weichbildes der Stadt zugute kommen sollen. Das neue Reglement kann auch in Novibazar Eingang finden. Es versteht sich, daß die von Oesterreich-Ungarn auf Grund des Berliner Vertrages und der Convention mit der Türkei erworbenen politischen und militärischen Rechte vollständig aufrecht bleiben, ebenso wie die abgeschlossenen Arrangements beider Mächte, betreffend den öffentlichen Sicherheitsdienst an der Grenze zwischen Novibazar und Bosnien. Auch auf den Archipel-Inseln sände das Reglement Anwendung. Die Division Wilajets und unabhängige Mutesfarisfs eingetheilt werden. Die Pforte soll deren Grenzen auf einer soliden Grundlage nach den Bedürfnissen der Administration feststellen. Eine große Verantwortung fällt dem neuen Reglement auf die Mutesfarisfs. Gute Weisung haben der Türkei nie gefehlt, aber deren Anwendung war gewöhnlich nicht entsprechend. Die Gefertigten empfehlen ihre Arbeit schließlich dem Schutze der Mächte.

## Tagesneuigkeiten.

(Bom spanischen Hofe.) Die „Politische Corr.“ meldet aus Madrid vom 29. v. M.: „Der päpstliche Nuntius hat gestern dem Könige das Schreiben des Papstes überreicht, worin derselbe sich bereit erklärt, die Kathedrale des binnen wenigen Tagen zu erwartenden königlichen Kindes zu übernehmen. Der Erzbischof von Toledo wird als Delegat des Papstes fungieren. Der österreichische Leibarzt der Königin erwartet deren Niederkunft für die ersten Tage des September. Die Königin ist sehr energisch und sieht ihrer dem Könige ohne jede Angst entgegen. Sie hat mit gleichem Eifer alle Kirchen Madrids besucht, um den Schutz der Himmelskönigin zu erleben. Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Königin, erträgt das heiße Klima Madrids sehr gut. Sie fährt in einem von vier Ponies gezogenen Char à banc spazieren, welches sie selbst führt. Ihre Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig.“

(Beim Zahnarzte.) Ein Vorfall, der sich vorgestern um die Mittagsstunde in Wien im Ordinationszimmer eines gesuchten Zahnarztes am Lugeck abspielte, erregte unter den Passanten des erwähnten Platzes einen großen Zusammenlauf. Der Hadernde Zahnarzt Johann Berger, welcher den in Rede stehenden schmerzhaften Zahn besorgen zu lassen, wurde unmittelbar nach der Markose, doch noch vor der Operation, sprang in der Fieberphantasie vom Stuhle auf, ohne daß man es verhindern konnte, eine Scheibe und eilte zum Fenster des vierten Stockwerkes, zertrümmerte, ohne daß man es verhindern konnte, eine Scheibe und brachte sie mit vieler Mühe ins Zimmer zurück. Der Zahnarzt kam nach kurzer Zeit zu sich und drückte dem ans. Nachdem ein Arzt Herr Berger die Wunde, die er sich beim Zertrümmern der Fensterscheibe an der rechten Hand zugezogen, verbunden hatte, entfernte sich letzterer, ohne sich der Operation unterzogen zu haben.

(Weltausstellung in Melbourne.) Das Schiffschiff „Polluce“, welches, mit den österreichischen Ausstellungsgegenständen besetzt, am 8. Juli die Reise nach Australien angetreten, hatte nach Berichten, welche aus den verschiedenen Stationen Port-Saïd, Aden und Colombo (Ceylon) eingelaufen sind, eine außerordentlich

günstige Fahrt. Da es am 31. Juli bereits Colombo verließ, so dürfte die Ankunft in Melbourne vielleicht schon erfolgt sein oder doch in den nächsten Tagen erfolgen. Von der österreichischen Ausstellungscommission in Melbourne ist diesertage ein Telegramm eingelaufen, welches meldet, daß der Raum für die österreichische Abtheilung, welcher anfangs nur mit 20,000 Quadratfuß bemessen war, nun infolge der Reclamationen der Wiener Ausstellungscommission und der energischen Intervention des österreichischen Ausstellungscommissärs, Herrn Consul Victor Schönberger, auf 40,000 Quadratfuß erhöht wurde, so daß für die österreichische Ausstellung, welche erst in der letzten Zeit unerwartete Ausdehnung angenommen hat, auch was die Räumlichkeit betrifft, entsprechend gesorgt ist.

(Japanesisches Consulat.) Wie die japanesischen Blätter melden, wurde Herr Georg Hüterott in Triest zum japanesischen Consul für diese Stadt ernannt. Es ist dies das erste Mal, daß Japan einen Consul in Oesterreich bestellt.

(Krebsseuche.) Ueber die im heurigen Jahre aufgetretene und auch von uns schon besprochene Krebskrankheit veröffentlicht Herr A. Micha, der bedeutendste Krebskundler Berlins und der Besitzer der großen Krebszuchtanlagen in Hoppegarten, in der „Deutschen Fischereizeitung“ folgenden Artikel: „Vor einigen Tagen benachrichtigte mich ein Fischer aus der Umgegend Berlins, daß in einem Fließ, welches er seit 30 Jahren zum Fisch- und Krebsfang gepachtet, die Krebse massenhaft absterben. Nachdem ich mich an Ort und Stelle begeben, theile ich hier das Resultat meiner Beobachtungen mit, eine wissenschaftliche Untersuchung den Gelehrten überlassend. Ich fand auf dem Grunde des Fließes, namentlich an den scharfen Ecken, wo das Wasser sich stößt, viele Schalen und Häute von Krebsen aufgetrieben. Es gelang uns, gegen 20 Stück noch lebende Krebse zu fangen, welche jedoch schon die Symptome des baldigen Todes an sich trugen. An diesen lebenden Krebsen hafteten je gegen 60 bis 100 Würmer, welche, den Körper bedeckend, hauptsächlich die Augenhöhlen ausfüllten. Nachdem ich die Schale des Oberkörpers entfernt, fand ich dieselben Würmer in den Kiemen, wohin sie unten zwischen den Beinen und der Wand der Schale Eingang gefunden hatten. Auch in der schleimartigen neuen Haut, welche sich unter der Schale entwickelt, hatten sich diese Thiere festgesetzt. Diese Schmarotzer, welche den Krebsen sowohl das Athmen erschweren, als auch ihnen das Blut auszusaugen, sind unzweifelhaft Ursache des Absterbens derselben. Herr Dr. Hilgendorf hat den Namen dieser madenähnlichen Thiere festgestellt, es sind branchiobdella parasita. Ich habe nun gefunden, daß diese Parasiten die Krebse sofort verlassen, nachdem der Tod der Krebse eingetreten, und erklärt es sich dadurch, daß die Ursache der Krebsseuche bisher nicht aufgefunden wurde. Kranke Krebse, welche ich beobachtete, griffen sich in krampfartigem Zustande mit den Scheeren an und ließen sich nicht wieder los — daher das Auffinden der einzelnen Gliedmaßen, — auch kann man wohl annehmen, daß die Gelenke am meisten durch die daran haftenden Würmer leiden. In dem Wasser selbst fand sich — mit bloßem Auge deutlich erkennbar — ein weißer Pilz (Hygrocrosis), welcher das Wasser wolkenartig durchzieht. Ich bin der Meinung, daß aus diesem Pilz, welcher sich auf den Krebsen ablagert, die oben genannten Würmer entstehen; die Fische, welche diesem Pilz durch ihre schnelle Bewegung keinen Ruhepunkt bieten, blieben vollständig gesund. Das Absterben der Krebse wurde bisher nur im fließenden Wasser und in kleinen Teichen bemerkt, und in solchen Fällen stets einige Zeit nach großen wolkenartigen Regengüssen. Ich vermuthete, daß das von den Wiesen abfließende, die Bäche sichtlich verunreinigende Regenwasser die Substanzen mitbrachte, welche der Pilzbildung Vorschub leisten. Einen ähnlichen Vorfall in kleinerem Maßstabe hatten wir bereits vor 6 Jahren in der Spree, in der Gegend von Beeskow und Fürstenwalde; derselbe hat sich jedoch dort nicht wiederholt und der Fang von Krebsen war in diesem Jahre dort sogar recht gut. Wie oben bemerkt, hat sich in größeren Seen noch keine Spur dieses Absterbens der Krebse gezeigt, und wenn meine Vermuthungen einigermaßen zutreffen, so wird dieses nicht zu befürchten sein. Andersfalls wäre der Schaden enorm. Von sämtlichen Krebsen, welche in deutschen Gewässern gefangen werden, kommen neun Zehntel aus Seen und nur ein Zehntel aus Flüssen. Aus Ost- und Westpreußen und aus Pommern, den Hauptbezugsquellen, sind bisher keine Nachrichten über massenhafte Eingänge von Krebsen eingetroffen.“

## Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Vaidacher Stadtphysikates

für den Monat Juli 1880.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden todt geboren 7 Kinder und starben: Im 1. Lebensjahre 23 Kinder, und zwar an Lebensschwäche, Durchfall und Atrophie je 4 Kinder, an Rinnbackenkrampf 3, an Fraisen 2, an Lungenentzündung,

bösartiger Selbstucht, Wasserkopf, Blattern, Pyämie und Brechdurchfall je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 9 Personen, und zwar vom 2. bis 5. Jahre 7 Kinder, an Caries im Sprunggelenke, Diphtheritis, Meningitis basilaris, Blattern, Scharlach, Wasserkopf und Darmkatarrh je 1 Kind; vom 5. bis 10 Jahre an Diphtheritis und Sticfluß durch Ertrinken je 1 Kind; vom 10. bis 20. Jahre starb niemand.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 37 Personen, und zwar an Tuberculose 14, an Schlagfluß und erlittenen Verletzungen je 3, an Typhus und Herzschlag je 2, an Darm lähmung, Lungenentzündung, pleurit. Exsudat, Meningitis, Lungenödem, Speiseröhrenkrebs, Krebs, Aorten (Aneurysma), Angina Ludovici, Gehirnödem, Brustwassersucht, Stok und Selbstmord durch Erschießen je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 14 Personen, und zwar an Brustwassersucht 3, an Marasmus 2, an Peritonitis traumatica, Darm lähmung, Gehirn lähmung, Lungenentzündung, Entartung der Unterleibsorgane, Schlagfluß, Pyämie, Tuberculose und Urämie je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 15mal, d. i. 16.7 pCt., Durchfall 6mal, d. i. 6.7 pCt. aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gaben Blattern, Diphtheritis und Typhus je 2mal und Scharlach 1mal die Todesursache ab.

Der Dertlichkeit nach starben: im Civilspitale 34, im Elisabeth-Kinderspitale 3, im k. k. Strafhaufe 1, im k. k. Inquisitionshause 1, im Siechenhause zum heil. Josef 1, im Landes-Zwangsarbeits-hause 1, im k. k. Garnisonsspitale 3, in der Stadt und den Vororten 46 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 18, Petersvorstadt 11, Polanavorstadt 5, Kapuziner-vorstadt 4, Gradisch 2, Krakau 1, Tirmau 1, Karlsstädter-Vorstadt 0, Pradetzkydorf 1, Hüchnerdorf 0, Moorgrund: Flouza 1, Hauptmanga 2.

(Schluß folgt.)

(Platzhauptmann Hugo Kochel †.) Aus Fehring in Steiermark kommt uns die betrübende Nachricht von dem vorgestern morgens daselbst erfolgten Tode des k. k. Hauptmanns erster Classe und Platzcommandanten von Laibach, Herrn Hugo Kochel, zu. Der Verstorbene, ein allseits geachteter und seines auch im Dienste stets zuvorkommenden und gefälligen Benehmens wegen sehr beliebter Officier, war schon seit längerer Zeit lungenleidend und hatte, so wie im Vorjahre, auch im heurigen Sommer in Gleichenberg Heilung seines Leidens gesucht, — leider vergeblich. Die Leiche des Verbliebenen wird heute um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause auf dem Kochelberg bei Fehring nach Feldbach überführt und auf dem dortigen Friedhofe in Familiengrabe beerdigt. Hauptmann Kochel hatte ein Alter von 48 Jahren erreicht und hinterläßt eine Witwe und eine unmündige Tochter. Seine ersten Dienstjahre hatte er in der Infanterie zugebracht, als junger Officier wurde er krankheits halber in den Armeestand versetzt und diente durch viele Jahre beim Platzcommando in Wien, später auch durch kurze Zeit als Platzcommandant in Ragusa, von wo aus er anlässlich der mit 1. Jänner 1878 erfolgten Wiedererrichtung des hiesigen Platzcommandos in gleicher Eigenschaft nach Laibach überseht wurde.

(Selbstmord durch Vergiftung.) Gestern in früher Morgenstunde hat sich ein Führer (F. N.) des hier garnisierenden 12. Feldartillerieregiments in der Ruschakaserne durch Vergiftung getödtet. Das Motiv zu diesem Schritte soll dem Vernehmen nach in den zerrütteten finanziellen Verhältnissen des unglücklichen Unterofficiers zu suchen sein; derselbe war verheiratet und hinterläßt leider mehrere unverorgte Kinder.

(Velbes.) Bei der Telegraphen-Nebenstation in Velbes wurde am 1. d. M. wieder der beschränkte Tagesdienst eingeführt.

(Blitzschlag in eine Kirche.) Die zur Pfarre Suchor bei Mützing gehörige Filialkirche St. Jakob wurde während eines am 24. v. M. um 10 Uhr abends in der genannten Gegend niedergegangenen Gewitters von einem Blitzschlage getroffen, welcher der Kirche, ohne sie in Brand zu setzen, doch namhaften Schaden zufügte. Der Blitz zertrümmerte den Thurm, einen Theil des Kirchendaches sowie die Fenster und fuhr, nachdem er auch im Innern der Kirche an der Einrichtung, an den Altargeräthschaften und einigen Messgewändern vielfache Zerstörungen angerichtet hatte, in den Erdboden des Friedhofes. Der durch diesen Blitzschlag angerichtete materielle Schaden wird auf mehr als 1000 fl. veranschlagt, wovon bloß ein kleiner Theilbetrag für den Dachstuhl versichert war.

(Blitzlicher Tod.) Vorgestern um 8 Uhr morgens stürzte der Infanterist Dritter der dritten Compagnie des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 in der Franz-Josef-Kaserne in Wien in einem Mannschaftszimmer während des Gewehrputzens ohnmächtig zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die sofortigen, von Seite des Inspectionsarztes der Franz-Josef-Kaserne angestellten Wiederbelebungs-

versuche hatten sich als erfolglos erwiesen. Der Leichnam wurde behufs Constatierung der Todesursache in das Garnisonsspital übertragen.

(Fisch-Schonzeit in Krain.) Im Monate September befindet sich in Krain keine Fischgattung in der Schonzeit.

(Prämien für krainische Volksschullehrer.) An sechs Volksschullehrer in Krain, welche sich durch ihren Berufseifer, durch sorgfältige Pflege der slovenischen Sprache in der Schule, sowie durch Veredlung von Obstbäumen auszeichnen, gelangen aus der vom verstorbenen Professor Franz Metesko in Laibach errichteten Stiftung für das Jahr 1880 sechs Geldprämien im Betrage von je 42 fl. 8. W. zur Vertheilung. Gesuche um Verleihung dieser Prämien sind von den anspruchsberechtigten Bewerbern im vorgeschriebenen Instanzwege bis längstens 10. Oktober beim k. k. Landes-schulrath für Krain zu überreichen.

(Unter die Maschine gerathen.) Ein taubstummer Feldarbeiter, der Mittwoch nachmittags unweit der Südbahnstation Gratwein das Geleise in dem Augenblicke überschreiten wollte, als eben der Triest-Wiener Sitzzug daherbrauste, wurde von der Maschine desselben erfasst und in Stücke gerissen.

(Die Reblaus in nächster Nähe.) Ueber Anregung der Bezirksvertretung von Rann in Untersteiermark hatten diesertage das k. k. Ackerbauministerium den Professor Dr. Köbber aus Klosterneuburg und die Statthaltereie in Graz den kaiserlichen Rath Dr. Müller aus Marburg zu dem Zwecke nach Rann abgeordnet, damit sich die Sachverständigen überzeugen, ob die Reblaus aus dem versuchten Kroatien nicht auch schon in die steierischen Weingelände gedungen sei. Die Forschungen wiesen leider das Auftreten der Reblaus in der steiermärkischen Gemeinde Kapellen nach. Von der Besorgnis für das vortreffliche Wifeller Wein-gebirge geleitet, begaben sich am 1. d. M. der Bezirksobmann Binderich und dessen Secretär, Hauptmann Pöck, nach Wifell und constatirten gleichfalls in mehreren der dortigen Weingärten das Vorhandensein dieses gefährlichen, den Wohlstand in unberechenbar hohem Grade bedrohenden Insectes. Wie man der „Tagespost“ aus Rann schreibt, ist angesichts dieser traurigen Entdeckungen leider nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Reblaus schon einen bedeutenden Theil Untersteiermarks occupiert hat. Die Bezirkshauptmannschaft Rann erließ infolge dessen sogleich das Verbot der Ausfuhr von Weinreben und deren einzelnen Bestandtheilen aus den Gerichtsbezirken Rann, Dichtenwald und Drachenburg und leitete die Tilgungsmaßregeln der Reblaus ein. Ob die Bemühungen der politischen Behörde und des Bezirksausschusses von Erfolg gekrönt sein werden, ist mit Rücksicht auf die in Frankreich gemachten Erfahrungen allerdings sehr fraglich.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Krakau, 3. September. Nach einer Abschiedsaudienz beim Kaiser reiste heute Abend Albedinski ab. Der Kaiser besichtigte im Verlaufe des Tages verschiedene Anstalten, wobei er unausgesetzt enthusiastische Ovationen empfing. Abends fand ein Bauernaufzug statt, bestehend aus einem Schmitterfest und einer Krakauer Bauernhochzeit. Die Gemeinde stattete hierzu zwei Bauernpaare aus; der Kaiser spendete jedem dieser Brautpaare 50 Ducaten. Der Bauernaufzug gestaltete sich zu einem imposanten Schauspiel und einer begeisterten Ovation für den Kaiser, der vom Balcon der Residenz aus zusah.

Paris, 3. September. Mittheilungen der Blätter lassen darauf schließen, daß zwischen den Ministern bezüglich der Erklärung der Congregationen und der Anwendung der Decrete Meinungsverschiedenheiten bestehen. „Temps“, das Organ Freycinet's, dementiert,

daß die Erklärung vorher Freycinet unterbreitet wurde. „Temps“ sieht nicht ein, warum sich gewisse Journale über den im ganzen friedlichen Schritt des Papstes und des Episkopats so lebhaft erregen und der Regierung einen Vorwurf aus jener Erklärung machen, der sie fremd blieb und die ihre Politik gar nicht engagiert.

London, 3. September. Im Oberhause verlas Enfield nachstehende Depeche: Roberts griff Ejußs Streitmacht an, zerstreute sie und nahm derselben 27 Kanonen. Der Feind retirirte aufwärts gegen Argandab.

Krakau, 2. September. Bei dem heutigen Besuche des Ateliers Matejko erbat sich der Künstler die Gunst, dem Monarchen sein neuestes Bild, die Zusammenkunft des Kaisers Maximilian mit dem König Sigismund I. von Polen, schenken zu dürfen. Der Kaiser nahm das Geschenk an, welches sich bereits im hiesigen Hoflager befindet.

Krakau, 3. September. Der Kaiser machte heute um 7 Uhr früh in Begleitung des Generaladjutanten FML. Baron Mondel eine Ausfahrt zur Befichtigung der Krakauer Fortificationen. Vor der Residenz warteten etwa vierzig berittene Krakauer, welche es sich durchaus nicht nehmen lassen, den Kaiser überallhin zu begleiten. Dieses Vandalium umgab von beiden Seiten den kaiserlichen Wagen, mit dem sie gleichen Schritt hielten, ein Anblick, welcher von der Volksmenge jubelt wurde. General Albedinski reist sammt Gefolge heute um 7 Uhr abends nach Warschau ab. Der General erhielt vom Monarchen eine wertvolle, mit dem Emailbild des Kaisers in Brillanten versehene Schmuckdose; sein Gefolge wurde durch hohe Orden ausgezeichnet. Graf Arthur Potocki, in dessen Palais der Kaiser seine Residenz genommen, wurde durch das Geschenk des lebensgroßen Bildnisses des Kaisers ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung wurde dem Cardinal-Erzbischof Landgraf von Fürstenberg in Olmütz zutheil. Der Kaiser spendete für die Armen von Krakau 2500 fl., für verschiedene wohlthätige Vereine 1550 fl. Morgen unterbleibt auf Wunsch des Kaisers, der frühen Morgenstunde wegen, jeder festliche Abschied.

Prag, 3. September. Der Afrika-Reisende Dr. Hollub tritt Ende dieses Jahres eine neue Forschungsreise ins Innere Afrikas an.

Berlin, 2. September. (Presse.) Baron Hahmerles Besuch bei Bismarck wird von der Presse sehr sympathisch als Zeichen festen Zusammenhaltens begrüßt. Die „Kreuzzeitung“ meint, wäre der Besuch zunächst auch ein bloßer Höflichkeitssact, so sei nicht zu verkennen, daß in der Thatsache des Besuches die neuerliche Bekräftigung des Bündnisses zu erblicken sei, dessen Abschluss von der vorjährigen Begegnung Bismarcks mit Andrássy datirt. — Das Kölner Dombausfest wird trotz der Gegenagitation der Ultramontanen im großen Stile stattfinden. Der Kaiser legt besonderen Wert darauf; eine Anzahl regierender deutscher Fürsten wird dem Feste anwohnen. — Fürst Bismarck gedenkt dem nächsten Reichstage einen förmlichen Steuerplan mit dem Zwecke der Erhöhung der indirecten Steuern zur Entlastung der directen Steuerlast der Einzelstaaten, worüber die Koburger Finanzministerconferenz schlüssig geworden sein soll, vorzulegen. Die gouvernementalen Blätter drohen, Fürst Bismarck werde bei erneuter Steuerablehnung den Reichstag auflösen.

Paris, 3. September. Privatnachrichten bezeichnen eine Ministerkrise als unvermeidlich. Cazot und Constans wollen sich mit der Erklärung der Congregationen nicht begnügen, während Freycinet die ganze Angelegenheit einige Monate lang ruhen lassen will.

Paris, 3. September. Die „Républik Française“ fährt fort, die Erklärung der Congregations-

oberen lebhaft anzugreifen, und sagt, jeder Minister, der etwas derartiges annehme, würde sofort von der Kammer gestürzt werden. Das „Siècle“ richtet an den Ministerpräsidenten Freycinet die Aufforderung, Aufklärungen zu geben.

London, 3. September. Der kommende Sonntag soll von den Irländern in London dazu benützt werden, eine imposante Demonstration gegen das Oberhaus zu machen. — Das Fischbinder der Minister fand gestern statt. Die Liberalen hatten in früheren Jahren dieses Herkommen zwar ignoriert, haben aber die alte Sitte wieder aufgenommen. — Zwischen Peru und Chili ist endlich Friede geschlossen. Nach eingelaufenen Berichten wurde ein Theil Bolivias an Chili cedirt und wird Peru zur Zahlung der Kriegskosten angehalten.

Madrid, 2. September. Die Ebrobrücke bei Logrons ist in dem Augenblicke eingestürzt, als ein Bataillon dieselbe passierte. Ein Capitän, drei Lieutenants und 64 Soldaten ertranken.

Palermo, 3. September. Die Panzerschiffe „Roma“ und „Palestro“ und das Aviso „Colonna“ sind unter dem Commando des Contre-Admirals Finicati nach dem Adriatischen Meere abgegangen.

Bukarest, 2. September. (Fröbl.) Der Kriegsmminister Slaniceano ist beauftragt, den Kaiser von Oesterreich im Namen des Fürsten von Rumänien in Czernowitz zu begrüßen.

Konstantinopel, 1. September. (Fröbl.) Abbedin Pascha versicherte mehrere Botschafter aufs bestimmteste, daß die Pforte nach wie vor entschlossen sei, Dulcigno abzutreten und Rizza Pascha die gemessensten Befehle erteilt habe, alles zur Uebergabe vorzubereiten.

Angekommene Fremde.

Am 2. September.

Hotel Stadt Wien. Gerder Marie, Private, sammt Tochter; Pollat, Handelsm., und Maglich, Rentier, Triest. — Bresburger, Schwarzer, Lustig, Austerlitz und Wohlhab, Kaufleute; Fischer, k. k. Uhlanen-Oberlieut., Wien. — Mittenauer, k. k. Marinecommissariats-Adjunct, Pola. — Worel, Privat, Graz.

Hotel Elephant. v. Bichler, Hofrath, Triest. — Földy Emma, Gutsbesitzerstgattin, Fiume. — Lomsic Pauline, Ingenieurstgattin, Laibach. — Neumann, Kaufm., Meistersdorf. — Frankenberg, Kaufmann, Wien. — Hillmayer, Obergallrath, München.

Mohren. Satter, Cand. d. Phil., Graz. — Satter, k. k. Zollamtsleiter, Villach. — Raier, Marburg.

Verstorbene.

Den 2. September. Johann Arto, Aushiffsconductor, teursohn, 9 J., Kuhlthal Nr. 20, Scharlach.

Im Civilspitale:

Den 1. September. Johann Bodnik, Müller, 48 J., Schot.

Den 2. September. Josefa Bajc, Bäckerstochter, 1 J., Cat. intest. chron. — Josefa Kraljic, Einwohnerin, 46 J., Cholera. — Franz Koder, Tagelöhner, 50 J., Oedema cerebri. — Johann Grabelsel, Grundbesitzer, 50 J., Bruch der Wirbelsäule.

Den 3. September. Anna Graj, Arbeiterstochter, 15 J., Phthisis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.760, Mittl. Temperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Stimmels, Beobachtet in Stunden. Data for Sept 3: 7 U. Mg. 744.18, 12.2; 2 U. N. 742.62, 23.6; 9 U. Ab. 743.17, 16.8. Wind: windstill, D. schwach, D. schwach. Nebel: heiter, sternenhell.

Das schöne Wetter anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 17.5°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 3. September. (1 Uhr.) Anfangs etwas zögernd, entwickelte sich im Verlaufe bei nicht unbeelebtem Geschäft eine sehr günstige Stimmung.

Large financial table with columns: Wert, Ware, and various market data including interest rates, bond prices, and exchange rates for various locations like London and Paris.